

Claus Graf Stauffenberg. 15. November 1907- 20. Juli 1944. Das Leben eines Offiziers [Joachim Kramarz]

Autor(en): **Haas, L.**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **18 (1968)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

nicht genehm war», versuchte er hinauszuschieben. Allmählich sei aus alle dem der Starrsinn Hitlers gewachsen, jeden Fuß breit zu verteidigen, wobei jede Kriegskunst verleugnet und nur noch die brutale Gewalt bis zum Äußersten herrschte, tief begründet im Charakter dieses Mannes (S.310). V. Manstein und andere hätten immer wieder versucht, Hitler zu generalstäblicher Beweglichkeit und militärischer Vernunft zu überreden, oft stundenlang, doch meist umsonst. Hitler habe sich auch nie bereitgefunden, «sich des Rates eines erfahrenen und mitverantwortlichen Generalstabschefs zu bedienen» (S.313). Das OKW sei zur bescheidenen Rolle eines militärischen Sekretariats degradiert gewesen. «Der Generalstabschef des Heeres», so sagt von Manstein, «war somit von jeder Einwirkung auf die anderen Kriegsschauplätze ebenso ausgeschaltet, wie die Oberbefehlshaber der beiden anderen Wehrmachtsteile in den Fragen der Gesamtkriegführung... Ein Gegeneinander von Wehrmacht-Führungsstab und Generalstab des Heeres war unter diesen Umständen unvermeidlich» (S.314)! Schließlich entartete, nach von Manstein, die ganze Führungskunst Hitlers in höchst persönlichen Interventionen durch Einzelanordnungen, die gar nicht seine Aufgaben gewesen waren. In gewissen Bereichen (der Heeresgruppe Mitte im Rußlandfeldzug z.B.) durfte keine Unternehmung von Bataillonsstärke an ohne vorherige Zustimmung Hitlers ausgelöst werden!

Man kann sich des Eindruckes nicht verschließen, daß von Manstein ein ausgezeichnetes Geschichtswerk aufgrund eigener Erfahrungen geschrieben hat. Dieses ist unentbehrlich, wenn man über den Rußlandfeldzug etwas verstehen will. Nach den aufreibenden Rückzugsschlachten in Südrußland in den Jahren 1943 und 1944, die uns der Autor aufs lebhafteste vor Augen führt, wurde Generalfeldmarschall von Manstein im Frühjahr 1944 von Hitler seines Kommandos enthoben. Lidell Hart schrieb später zu diesem Fall: «So ging die militärische Laufbahn des gefährlichsten Gegners der Alliierten zu Ende.»

Bern

L. Haas

JOACHIM KRAMARZ, *Claus Graf Stauffenberg. 15. November 1907—20. Juli 1944. Das Leben eines Offiziers.* Frankfurt a.M., Bernard & Graefe, 1965. 245 S.

Der Autor hat sich ehrlich bemüht, alle erdenklichen Quellen beizubringen, um das Bildnis des Mannes nachzuzeichnen, der aufs engste verknüpft ist mit der Verschwörung gegen Hitler. Stauffenberg stammt aus einem alten schwäbischen katholischen Adelsgeschlecht. Er hatte ursprünglich vor, Architekt oder Musiker zu werden. Auf der Kriegsakademie galt er aber bald als «der einzig geniale Generalstabsoffizier». Eine Zeitlang verkehrten die Brüder Stauffenberg im Kreise Stefan Georges; als der Dichter 1933 in Minusio starb, hielten sie nach tessinischer Sitte Totenwache. Claus war bei der Besetzung des Sudetenlandes dabei, dann im Polen- und im

Frankreichfeldzug, wo er sich besonders durch sein Organisationstalent bei der «Schwarzseherloge» (wie Hitler gelegentlich den Generalstab schmähte) auszeichnete. Auch am Rußlandfeldzug nahm er teil. 1943 geriet er im Afrikakorps unter Beschuß eines Tieffliegers, verlor dabei die rechte Hand, die beiden letzten Finger der linken und das linke Auge. So wurde er nach der Genesung als Chef des Stabes General Olbricht in Berlin zugeteilt, d.h. Stauffenberg kam nun in direkten Kontakt mit den verschiedensten Widerstandsleuten und deren Geheimbünden. Er geriet an die Spitze der Aktionspläne und Vorbereitungen zur Beseitigung des «Führers» und übernahm schließlich — da sich keiner fand, das Attentat auszuführen — selbst den Versuch, Hitler umzubringen. Der Handstreich mißlang, und die Verschwörer, Olbricht und Stauffenberg voran, wurden an der Bendlerstraße erschossen.

Kramarz bringt viel Neues zum schon Bekannten, auch berichtet er manches, das irrig oder erfunden war, so z.B. widerlegt er überzeugend, daß Stauffenberg an der Bamberger Feier anläßlich der Machtübernahme Hitlers teilgenommen hätte. Die ersten Zweifel am «Führer» scheinen durch die «Kristallnacht» (9.11.1938) ausgelöst worden zu sein, doch gewährte Stauffenberg dem Pokermann aus Braunau noch sonderbar lange einigen Kredit. Das Blatt wendete sich erst, als Stauffenberg durch seine Verpflichtung im Generalstab manches aus der Nähe besah. Jetzt wuchs der Wille rasch, den Bankrotteur so oder so aus der Welt zu schaffen.

Schwer hält es indes, Stauffenbergs geistige Welt, ideologische Kontur («der rote Graf»?) und politische Vorstellung über das nachhitlerische Deutschland aufzuhellen, was allerdings z.T. sich durch das jugendliche Alter des Mannes versteht. Als sicher dürfte gelten, daß Stauffenberg als deutscher Adelige und Patriot gehandelt hat, vielleicht auch als Christ, so paradox das klingt. Stauffenberg scheint als Edelmann eine anspruchsvolle Auffassung seiner Kaste verkörpert zu haben, was nur zu seinem Ruhme gereicht.

Es bleibt allerdings die Frage nach dem Sinn dieser gewaltsamen Verschwörung im so vorgerückten Stadium des unaufhaltsamen Zerfalls des III. Reiches, denn weder Hitler noch das deutsche Volk hatten nach der auf der Casablanca-Konferenz vom Januar 1943 aufgestellten Forderung nach bedingungsloser Kapitulation irgendeine Gnade zu erwarten (und später noch weniger nach den Plänen eines Henry Morgenthau jr., Sept. 1944). Es ist indes wahr, daß durch die Konspirationen gegen Hitler Ehre und Gewissen der guten Deutschen zum Ausdruck kamen und weiteres Blutvergießen verhindert werden wollte, allein viel zu spät, da dem «Führer» das Handwerk spätestens beim Einmarsch in die Resttschechei oder allerspätestens beim Angriff auf Polen und also der Entfesselung des Weltkrieges hätte gelegt werden müssen. Zu jener Zeit konnte ein Stauffenberg noch nicht handeln; er war zu jung und unerfahren. Die Briten ermutigten zu Kriegsbeginn die deutschen Widerstandsleute, Hitler zu stürzen, um den Frieden wiederherzustellen, zu für Deutschland günstigen Friedensbedingungen. Solche Zusicherungen wurden zwischen Oktober 1939 und Frühjahr 1940 verschiedent-

lich in Rom, in Bern und anderswo deutschen Hitlergegnern abgegeben, doch die Männer des Widerstandes unternahmen nichts, sei es weil ihnen das Risiko zu groß war, sei es weil ihnen die Briten nicht die von ihnen verlangten Garantien für die Grenzen des Reiches vom Jahr 1914 (und im Osten gar mehr) leisten wollten.

Ähnlich ausweichend verhielten sich die Briten und Amerikaner im Winter 1941, als Stalin von den Angelsachsen zugestanden haben wollte, daß die Sowjetunion alles behalten dürfe, was ihr in Kollaboration mit Hitler seit 1939 zugefallen war — und noch mehr dazu. Andererseits demonstrierte Hitler 1943/44 in Italien den deutschen Widerstandskämpfern drastisch vor, was ihnen ein Aufstand eintragen würde: Der «Führer» ließ Ciano, De Bono und andere prominente Faschisten durch Mussolinis Schergen verhaften und hinrichten! Wir sind uns bewußt, daß in diesem Zusammenhang noch ein mehreres zu sagen wäre; wir verweisen daher den Leser beispielsweise auf das Kapitel «Fehlstarts für den Frieden» in J. L. Snells Buch «Illusionen und Realpolitik. Die diplomatische Geschichte des 2. Weltkrieges» (deutsche Übersetzung. München 1966).

So nahm denn das Verhängnis seinen Lauf. Bei aller Hochachtung vor dem Opfergeist, den Stauffenberg bewiesen hat, kommt man doch nicht um den Gedanken herum, daß es sich um eine Verzweiflungstat handelte, paßte diese doch so ganz in die ausweglose Lage hinein, in der sich alle Deutschen im Jahre 1944 befanden, ob Nazis oder Hitlergegner! Eine Verzweiflungstat, um doch noch etwas Goodwill beim Feinde zu entfachen für das eigene, schuldbeladene Volk? Das deutsche Volk, das sich nun nicht erhob, um Stauffenbergs Vermächtnis durch einen Massenaufstand zu verwirklichen! Ein Umsturz oder Coup de main viel früher wäre hingegen eine echte politische Tat gewesen, die sicher die Welt mit Bewunderung erfüllt hätte und wohl auch honoriert worden wäre. Aber die oppositionellen Generäle und die Konspiratoren mochten sich mitunter gesagt haben: morgen, morgen, nur nicht heute — nicht solange Hitler noch Ernte in die Scheune einbringt!

Bern

L. Haas